

Die geheime Sprache
der
Blumen und Fächer



erzählt
von
Margaretha Mazura

Impressum

© 2025 Margaretha Mazura

© Fotos: Falls nicht anders in der Bildlegende angeführt, liegt das copyright der Fotos bei der Autorin.

Umschlaggestaltung: Allegro Assai unter Verwendung eines Details eines Werbefächers um 1926.

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großebersdorf
Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN:

#PB_978-3-99181-331-6_ISBN (Paperback)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Im Vorgarten

Blumen und Fächer. Blumen auf Fächern. Jahrhundertelang gingen botanische Blütenpracht und künstlerischer Ausdruck einen fruchtbaren Dialog ein. Es gibt kaum einen Fächer, auf dem nicht Blüten, Girlanden, ein Garten, eine blumenbekränzte Braut, eine an einer Rose riechende Dame oder ein knieender Verehrer mit Blumenstrauß zu finden sind, neben Frühlingsallegorien mit spärlich bekleideten Göttinnen als blütenstreuende ‚Primavera‘. Im 19. Jahrhundert wurden Blumen wie Fächern eine eigene Sprache zugeschrieben, deren geheime Botschaften recht offen auf Postkarten oder in Frauenzeitschriften wie den englischen ‚Ladies‘ Magazines‘ oder in französischen und deutschen Mode- und Damen-Journalen zu finden waren. Es war also an der Zeit, diese ungewöhnliche Symbiose näher zu betrachten. Bei den Recherchen ergab es sich, dass die Idee von Blumen, Fächern und deren Sprache nicht neu war.

Leipzig 1879. Seit dem 18. Jahrhundert war Leipzig zum Buchdruckerzentrum Deutschlands geworden und der Buchhandel florierte. Auf einem Tisch der vielen Buchhandlungen stapelten sich die Bücher einer Bestsellerautorin. Elise Polko¹. Ihr neuestes Werk: „Damen-Schreibmappe mit Sprüchen für das weibliche Leben und Auszügen aus der Blumen- und Fächersprache“. Sie war eine begabte und bekannte Sängerin im Kreis von Felix Mendelssohn-Bartholdy und schwenkte dann auf Schriftstellerei um. Weniger zum Vergnügen, als um sich und ihre Familie zu ernähren, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, die sie selbst zugab: „Bei der Beliebtheit meiner Feder und der Leichtigkeit, mit der ich arbeite, hätte ich als englische oder französische Schriftstellerin die erwähnten teuren Verpflichtungen ohne große Anstrengungen zu erfüllen vermocht, aber das Honorar der deutschen Schriftsteller ist ja eben ein so geringes im Vergleich zu jenen“².

War mir auch Elise Polko um 146 Jahre zuvorgekommen, entdeckte ich zwar keine neuen Blumen- und Fächersprache, aber eine Reihe vielleicht nicht ganz geheimer, doch oft unbekannter Geschichten, Tatsachen, und Anekdoten, sowie musikalische, literarische und kulinarische Überraschungen. Alles konzentrierte sich auf einen Mittelpunkt: Die Frau. Sie hielt über Jahrhunderte den Fächer als Kokettierinstrument in der Hand, verlängerte damit

graziös ihre Armbewegungen, lenkte die Aufmerksamkeit der Verehrer durch die ‚faltbaren Gemälde‘ auf sich und gelegentlich wedelte sie sich auch noch ein Lüftchen zu. Die Frau war aber auch über Jahrtausende die Hüterin der geheimen Kräfte von Blumen und Pflanzen. Da lag es nahe, Kochrezepte für essbare Blüten zwischen Fächern, Kunst und Blumen einzustreuen.

Heute, im post-pandemischen Trend ‚zurück zur Natur‘ und im klimawandelbedingten heißen Sommern, kommt dem Fächer und den Blumen eine neue Bedeutung zu. Fächer nehmen immer öfter Einzug in die modischen Accessoires und zeigen uns ihre windhauchenden Vorteile. Und vielleicht lebt dabei auch wieder die Fächersprache auf, ein kokettes Amusement für Gartenfeste.

1 Zitiert in FN 46 von: Pierre-Henri Biger, „False and True Language of the Fan“, in FANA Journal, Spring 2021, FN 46, S. 45

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Elise_Polko aufgerufen März 2025; sie hat mehr als 100 Bücher geschrieben und auch herausgegeben, die seinerzeit Bestseller waren.



Werbefächer von Paul Poiret für seine Parfums unter der Marke ‚Rosine‘, angefertigt von seinem Designer-Atelier ‚Martine‘. Diese Fächer wurden parfümiert und rückseitig der Name des Parfums gedruckt. Paris, um 1920.

Inhalt

Geheimnisse und Rosen	7
Dinosaurier und Paradiesgärtlein	9
Das weibliche Dreigestirn: Frauen, Blumen, Fächer	11
Die geheime Sprache der Blumen und der Fächer	15
Die Blumen:	
Rosen	27
Veilchen	39
Stiefmütterchen	41
Flieder	47
Maiglöckchen	51
Vergissmeinnicht	53
Pfingstrosen/Päonien	56
Kamelien	57
Mohn	61
Tulpen	69
Gänseblümchen	74
Margeriten	75
Löwenzahn	77
Chrysanthemen	79
Dahlien	79
Nelken	83
Iris/Schwertlilien	86
Lilien	91
Orchideen	93
Orangenblüten	98
Disteln	101
Seerosen	103
Lotus	109
Bambus	113
Alphabetischer Überblick der Blumen	115
Bibliographie	117
Fächer- und Blütenschema	119
Über die Autorin	120
Namens-, Blumen- und Sachregister	121



DIE SPRACHE DER BLUMEN (von links oben nach rechts unten):

Maiglöckchen: Ich liebe Dich seit langem
 Rote Rose: Ich brenne vor Liebe für Sie
 Weiße Rose: Ich kann nicht!
 Heckenrose: Ich sterbe vor Eifersucht!
 Gänseblümchen: Ich empfinde Freundschaft für Sie.
 Brennnessel: Es ist sinnlos, Sie gefallen mir nicht!
 Veilchen: Warum so bescheiden, sei mutig!
 Rosenstiel mit Dornen: Nein!
 Hopfen: Ich bin ungeduldig Sie zu küssen.
 Enzian: Danke
 Jasmin: Ich schätze Sie, aber ich liebe Sie nicht.
 Mauerblümchen: Ich möchte nahe bei Ihnen sein.
 Rosenblatt: Ja!
 Wacholder: Erhalten! oder Ich werde es versuchen!



Geheimnisse und Rosen

Schon in der Antike galt die Rose als Symbol der Liebe und der Verschwiegenheit: Venus, Göttin der Schönheit, Liebe und des Verlangens, gab Cupido, dem Liebesboten, eine Rose, damit dieser sie dem Gott des Schweigens überreiche. Der Hintergrund: Venus war ihrem Gatten Hephaistos nicht ganz treu, und die Rose sollte das Zeichen für die Wahrung des Stillschweigens über ihre Eskapaden sein.

Die menschliche Natur hat eine Vorliebe fürs Rätselhafte, Unbekannte und Geheimnisvolle. Davon lebten jahrtausendelang Religionen, Sekten, Alchemisten oder Hexen, und viele starben auch dadurch. So erfand man ein Symbol, das stärker als Neugier war, da es einen ungeschriebenen Ehrenkodex darstellte: die Rose. Dieses Rosensymbol findet sich auf Gebrauchsgegenständen aus dem Mittelalter, wie Becher oder Gläser. Der Gast, der aus dem Glas trank, hatte Stillschweigen zu wahren über die Dinge, die im Haus gesprochen wurden.

*„doch als was wir heint theten kosen
sol als ghredt sein undter der rosen
auff das kein wörtlein weiter kumb.“*

*Doch alles, was wir heute täten kosen (plaudern)
soll alles geredet sein unter der Rose (also geheim)
damit kein Wörtlein weiter kommt (weitergesagt
wird).*

„Unter der Rose“, der kleine Reim von Hans Sachs, dem deutschen Schuhmacher, Meistersinger und Poeten des 16. Jahrhunderts, zeigt schon die ganze Bedeutung: Alles, was unter dem Zeichen der Rose gesagt oder getan wird, soll geheimgehalten werden. „Was wir hier kosen, bleibt unter den Rosen“ dichtete auch Sebastian Brandt in seinem „Narrenschiff“ und dieser Ausspruch lebte dann seit dem Mittelalter im Neulateinischen als ‚sub rosa‘ weiter. Die Abbildung einer ‚Schweigerose‘ ist in mittelalterlichen Rittersälen und Klöstern an der Wand oder Decke zu sehen, und wurde auch über Beichtstühle geschnitzt, als Zeichen, dass alles, was in diesen Räumlichkeiten gesprochen wird, nicht nach außen dringen dürfe.

Die geheime Sprache der Blumen geht auf deren ursprüngliche Bedeutung und Symbolkraft zurück und entsprang einer Mystik, deren Elemente aus Farbe, Duft, Form und geographische Gegebenheit einen *circulus virtuosus* bildeten, der einen klaren, natürlichen Zweck hatte: Anziehungskraft für Fortpflanzung, kurz: Sex. Denn alle diese Elemente locken die natürlichen Befruchtter der Blumen an: Bienen, Käfer, Vögel, Fliegen, Fledermäuse.



Abb.1 Das Paradiesgärtlein, oberrheinischer Meister um 1420/30; man erkennt auf den ersten Blick Mai-glöckchen, Erdbeeren, weiße Lilien, und blaue Iris.
Quelle: Wikipedia, gemeinfrei



Dinosaurier und Paradiesgärtlein

Die ersten Lebewesen, die Blumen sahen, waren Dinosaurier. Flugsaurier und Tyrannosaurier der Kreidezeit wurden Zeugen einer neuen pflanzlichen Entwicklung: der blühenden Gewächse, die vor etwa 135 Millionen Jahren Abwechslung in die Welt der graugrünen Farne und braunen Nadelwälder brachten.

Selbst der bedeutende englische Naturwissenschaftler Charles Darwin war sich nicht sicher, was diese völlig neue und aus seiner Sicht unerwartete Veränderung ausgelöst hatte. Zu den ersten blühenden Pflanzen gehörten magnolienartige Gewächse. Das Wissen um diese blumigen Urahnen verdanken wir fossilen Funden, die allerdings im Vergleich zu verewigten Insekten rar sind. Bis sich die Menschen an der Schönheit der bunten Blütenpracht erfreuten, dauerte es noch ein paar Millionen Jahre. Denn erst kommt das Fressen, dann die Freude am Luxus eines Gartens. Die nomadischen Neandertaler der Steinzeit ernährten sich als Jäger und Sammler, die noch keine Landwirtschaft kannten. Vor 1.7 Millionen Jahren brachte das Feuer Rafinesse in den Menüplan und machte das bis dahin rohe Fleisch und die rohen Pflanzen verdaulicher für den menschlichen Genuss. Das Feuer sicherte auch die Wohnstätten gegen Raubtiere ab. Die Menschen begannen, wildes Getreide zu mahlen und mit Wasser als Brei zu vermischen. Vielleicht durch Zufall kamen sie darauf, dass der Brei auf heißen Steinen fest wurde und somit transportierbar. Das Fladenbrot war geboren. Aber erst vor 10.000 Jahren begann der Homo Sapiens mit dem Getreideanbau, und vor 5000 Jahren erfand er Öfen zum Brotbacken und entdeckte, wiederum wahrscheinlich durch Zufall, dass Hefe das Brot zum Gären brachte und das Resultat ergiebiger und schmackhafter wurde. Die ersten Bäckereien solcher Brote befanden sich in Ägypten und kamen über Griechenland und das römische Reich nach Europa. Brotbacken gehörte zu den ersten ‚häuslichen Verwandlungskünsten‘ gemeinsam mit Spinnen und Weben, deren Urheber Frauen waren. Als zu diesen Fähigkeiten auch noch die Heilkunst kam, geweckt durch den täglichen Umgang mit essbaren und heilbringenden Pflanzen, wurden Frauen mit diesen Kenntnissen den Männern suspekt und dieses Wissen machte sie Jahrhunderte später zu Hexen.

Die Menschen wurden also nach Ende der Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren langsam sesshaft und die Landwirtschaft begann. Als vor allem die Oberschichten der Gesellschaft genug zu essen hatten, wollten sie dies auch durch Statussymbole zeigen: Schmuckstücke aus Gold und Edelsteinen, Vieh, Untertanen, Gewürze, Parfums – und Gärten. Ägypten

und das daneben liegende Mesopotamien waren Vorreiter, da sie voll funktionierende Bewässerungssysteme errichten konnten. Das war um 560 v. Chr. und wurde zu einem der sieben antiken Weltwunder: Die hängenden Gärten von Semiramis oder auch von Babylon. Ob nun die Königin Semiramis wirklich die Initiatorin der vor allem von griechischen Poeten besungenen Gärten war, oder Nebukadnezar II., der seiner Frau eine Erinnerung an ihre blumen- und blütenreiche Heimat schenken wollte, ist nicht sicher belegt.

Bevor Blumen geschnitten und zu Sträußen gebunden wurden – Höhepunkt war das 19. Jahrhundert – wurden sie in Gärten angepflanzt. Die Gartenkultur in Europa geht zurück auf die klösterlichen Kräutergärtlein zur Heilkunde, auch um den *hortus conclusus* nachzubilden. In diesem verschlossenen Garten sitzt die Jungfrau Maria als Madonna im Rosenhag, das Jesuskind auf dem Schoß. Der geschlossene Garten ist Symbol der Jungfräulichkeit und der unbefleckten Empfängnis Marias. Die im Garten abgebildeten Blumen Lilien, Rosen ohne Dornen und auch Erdbeeren, symbolisieren Reinheit, Keuschheit und Barmherzigkeit (Abb.1). Im *hortus conclusus* sind Erdbeeren Symbol für Rechtschaffenheit und gute Gedanken: sie haben weiße Blüten ohne Stacheln, und die Frucht ist ohne Kern oder Schale; Erdbeeren galten allerdings auch als ein Symbol der Weltlust, der Verlockung und der Sinnenfreude.

In der Renaissance-Zeit kommen ‚Lustgärten‘ in Mode, mit Wasserspielen und Alleen zum Lustwandeln wie z.B. die Villa d’Este in der Nähe von Rom. Daher der Name ‚italienischer Garten‘, in dem auch oft Labyrinth angelegt wurden. Die barocken Gärten waren nach französischem Vorbild geometrisch geprägt, also formell in Anlehnung an die italienischen Gärten, mit Blumen-Parterren und getrimmten Buchsbaumbosketten. Als Gegenstück konzipierten die Engländer den Landschaftsgarten, in dem alles wild und natürlich aussehen sollte, der jedoch ebenso am Reißbrett geplant wurde, wie z.B. von Lancelot ‚Capability‘ Brown (1716-1783). Diese Natur wurde mit architektonischen Versatzstücken wie Brücken, Tempel, oder Einsiedeleien unterbrochen.

Im 19. Jahrhundert wurden in Frankreich Gärten des 18. Jahrhunderts nachgeahmt, mit Brücken und Wasserkanälen, auf denen man romantische Bootsfahrten unternahm und Picknicks am Ufer stattfanden. Als im Jugendstil das Gesamtkunstwerk Mode wurde, also Architektur, Inneneinrichtung und Kleidung alles aufeinander abgestimmt, trug die Gartenkunst seltsame Blüten, im wahrsten Sinne des Wortes: Die Blumen wurden nämlich so gepflanzt, dass sie zur entsprechenden Kleidung passten, also ins Knopfloch des Herren oder ins Haar der Dame, abgestimmt auf die jeweilige Kleiderfarbe. Dies wurde vom Palais Stoclet in Brüssel (um 1908 errichtet) behauptet, dem einzigen noch existierenden Gesamtkunstwerk des österreichischen Architekten Josef Hoffmann (1870-1956).



Das weibliche Dreigestirn: Frauen, Blumen, Fächer

*Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein...*

Mit diesen Worten besingt 1823 Heinrich Heine seine Liebe und vergleicht damit die Schönheit und Reinheit eines jungen Mädchens mit jenen einer Blume. Diese Metapher Blumen – Mädchen (oder Frauen) zieht sich durch die Jahrhunderte als natürliche Symbiose. Schönheit mit Natürlichkeit vereint ist das Wunschbild der Frau – nicht nur in den Augen des Mannes. Und wie Blumen mit Farben, Formen und Düften ihre Befruchtter anlocken, so machten sich seit Urzeiten Frauen attraktiver durch ihre Kleidung, Haarpracht, Schmuck und Kosmetik. Und überall trifft man auf Blumen. Die prunkvolle Brokatseide der Renaissance-Damen wurde mit Blumenmuster bestickt, die oft naturgetreue Details aufwiesen. Die Mädchen flochten Blumengirlanden fürs Haar, nicht nur als Jungfernkränz. Junge Mädchen wurden oft „in voller Blüte“ beschrieben, oder „im Erblühen“. Das ist nichts anderes als ein Euphemismus für geschlechtsreif und daher heiratsfähig. Blüte = Frühling = Jugend.

Die bildende Kunst hat sich dieses Themas oft angenommen, das bekannteste ist wohl ‚Primavera‘, das der italienische Renaissance-Maler Sandro Botticelli um 1480 gemalt hat (Abb.2). Als Allegorie auf den Frühling, ist dieses große Gemälde nicht nur ein künstlerisches Meisterwerk, sondern auch ein botanisches: Das Gemälde zeigt 500 identifizierbare Pflanzenarten, darunter etwa 190 verschiedene Blumen, von denen mindestens 130 spezifisch bestimmt werden können. Das Mädchen im Mittelpunkt ist eine Personifizierung von Flora, der Göttin der Blüte und des Frühlings. Im 19. Jahrhundert wurden mythologische Darstellungen gerne verwendet, um wenig bekleidete Damen zu zeigen. Unter dem Vorwand der Mythologie war dies gerade noch ‚schicklich‘.

Eine wichtige Anziehungskraft der Blume ist ihr Duft, nicht nur für Insekten. Die Menschen, allen voran die alten Ägypter, produzierten aus stark riechenden Blüten Parfums. Das Wort Parfum kommt vom Lateinischen ‚pro fumar‘, das heißt eigentlich zum Rauchen oder Verbrennen: nämlich in Räuchergefäßen. Und das war in früheren Jahrhunderten dringend notwendig, denn mit der Hygiene haperte es, selbst an Königshöfen. Um den Gestank in den Innenräumen zu übertünchen, wurden bei Bällen

oder großen Gesellschaften Räucherschalen aufgestellt und wohlriechende Kräuter und Duftstoffe wie Weihrauch verbrannt. Es wurden auch stark duftende Blüten auf Speckschwarten gelegt, die dann den Geruch annahmen und wie Salben verwendet wurden: man rieb sich damit ein. Schon die Römer fabrizierten aus Glas kleine Parfumflacons, und in der Renaissance wurde Leder parfümiert, worin Italien besondere Berühmtheit erlangte. Catherine von Medici (1519-1589) brachte mit ihrer Entourage zur Eheschließung 1533 mit Henri II. in Frankreich auch Handschuhmacher mit, die gleichzeitig als Parfumeure fungierten. Diese kreierten auch Fächer, die damals aus Leder gefertigt wurden und, so vermutet man, auch parfümiert waren. Die Redensart „ich kann dich gut riechen“ ist keine Metapher, sondern wörtlich zu nehmen: wenn man den Geruch einer Person mag (egal ob natürlicher Duft oder der aus dem Parfumfläschchen), dann funktioniert eine Freundschaft oder Beziehung. Man versuchte daher, durch den Geruch anziehender zu werden. Alles lief also, bei Blumen wie bei Mädchen, auf die Fortpflanzung hinaus.

In der bildenden Kunst ist die Symbiose Frau – Blume besonders oft zu finden, Frauen werden neben, mit, vor oder umgeben von Blumen dargestellt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vermehren sich Darstellungen von Mädchen und Frauen, die an Blumen, vor allem Rosen riechen. Dieses oft liebliche Bild hat aber einen tieferen Unterton: die Erotik, die dahinter steckt. Der Duft der Blüten stimuliert das daran riechende Mädchen, und ihr Gesichtsausdruck verklärt sich wie beim Liebesakt. Auch in der Literatur findet die Metapher Frühling, Blumen und Liebe Eingang, wie zum Beispiel bei Pablo Neruda in einer poetischen Liebeserklärung:

*Quiero hacer contigo
lo que la primavera hace con los cerezos.
[Ich möchte mit dir machen
was der Frühling mit den Kirschbäumen macht. ^{1]}]*

Aus dem romantisch geprägten, unschuldigen, mit Blumen verglichenen Mädchen wurde nicht nur die Blumenfrau des Jugendstils mit dem schönen französischen Namen ‚femme fleur‘, sondern bald auch die ‚femme fatale‘, die ‚verhängnisvolle Frau‘, die attraktiv und lasiv den Männern auflauert und sie verführt.

Und dann war da noch der Fächer. Wie viele Pflanzenarten kamen auch Fächer ursprünglich aus Fernost. Portugiesische Karacken, Handelsschiffe mit bis zu 1500 Bruttoregistertonnen, brachten sie als erste zu Ehren König João III. (1502-1557) nach Europa. Zwischen Seidenballen, Gewürzen und Porzellan verstaut, waren sie ein eher zufälliges Importprodukt, das in den Händen aristokratischer Damen und vereinzelt auch Herren seinen Siegeszug antrat: der faltbare Fächer². Da war einerseits die Einfachheit der

Handhabung, einen schmalen Stab in einen Windmacher und zugleich Sonnenschutz zu verwandeln. Aber mehr noch als die praktische Seite, zählte der Überraschungseffekt. Denn schon bald wurden die Fächerblätter bemalt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde der Fächer zum Lieblingsobjekt der adeligen Damenwelt, die ihn zu Spiel und Koketterie vereinnahmte. Und Blumen waren von Anfang an ein beliebtes Sujet, allerdings meist auf der Rückseite des Fächers (der Trägerin zugewandt) oder als Dekoration der Seitenteile. Fächer mit Blumenportraits als Hauptthema wurden erst im 19. Jahrhundert modern, dann allerdings auf allen nur möglichen Materialien, wie Papier, Seide, Tüll und Spitze. Selbst Fächerstäbe wurden mit floralen Motiven gesägt und geschnitten, bemalt und vergoldet, dies ergab dann die sogenannten Briséfächer (ohne Blattbespannung), die vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beliebt waren, in der Romantik und Biedermeier-Zeit. Der Fächer wurde zum ‚Szepter der Frau‘, und sie übte damit auch ihre Macht aus: zum Flirt mit dem anderen Geschlecht. Dieses ließ sich gerne verführen: es war gesellschaftlich akzeptabel, gemeinsam mit der Besitzerin des Fächers das entfaltete Bild zu betrachten – auch wenn dieses durchaus doppeldeutig war, wie oft im 18. Jahrhundert. Wenn zum Beispiel der griechische Göttervater Zeus als Stier die schöne Europa entführt, fand dies Eingang auf Fächer. Dass er dabei seine Frau Hera betrog und nach Europa schon der nächsten Schönen nachstellte, spielte keine Rolle. Das 18. Jahrhundert war ein kokettes, und die Damen kannten die griechische Mythologie.

„Sein Gärtlein bestellen“ ist auch eine Metapher, seine Liebe zum Blühen zu bringen. Dieses Thema findet sich auf Fächern, die als Verlobungsgeschenk gedacht waren. Ob ‚L’Amour jardinier‘ (Amor als Gärtner, um 1790), oder die mythologische Liebesgeschichte von Pomona und Vertumnus, diese geheimen Botschaften auf Fächern waren diskrete Liebesbezeugungen. Frauen sind neben Blumen Hauptmotiv auf Fächern und die Kombination beider haben Jugendstil und Art Deco Designer inspiriert, auch auf Werbefächern zwischen 1900 und 1930.



1 Chilenischer Dichter, 1904-1973, Schlussvers von „Poema 14“ aus „20 poemas de amor y una canción desesperada“, Übersetzung der Autorin.

2 In Japan und China wurden und werden Fächer von Männern, Frauen und Kindern verwendet; in Europa gab es immer wieder ‚Herrenfächer‘, die schlichter waren, zum Beispiel nur aus Holz- oder Schildpattstäben bestanden.



Abb.2 Sandro Botticelli (1445-1510), Primavera;
man erkennt viele Gänseblümchen im Orangenbain.

Quelle: Wikipedia, gemeinfrei



Die geheime Sprache der Blumen und Fächer

Jeder Ort und jedes Land kennt eine Symbolik der Blumen und assoziiert sie mit mythologischen oder religiösen Gestalten, Herrschern oder einer besonderen Eigenschaft, die auf der entsprechenden Heilkraft der Pflanze beruht. Die Bedeutung der Blumen ändert sich mit den Epochen, der Geographie, aber auch der Farbe der Blütenblätter. So ist die Lotusblüte seit jeher Symbol der Reinheit in Indien, weil sie aus sumpfigen Gewässer weiß emporwächst. Die Üppigkeit der Chrysantheme machte sie zur heiligen Blume in Japan und Herrschersymbol. Das früh im Jahr blühende Veilchen steht in Europa für erste Liebe, aber auch Bescheidenheit, da es im Verborgenen, unter Blättern blüht. Die Engländer waren immer schon die besseren Gärtner und werteten die blühende Pracht höher als Kontinentaleuropäer. Daher wundert es nicht, dass bereits im 18. Jahrhundert zusammengestellte Blumensträußchen, sogenannte ‚tussy-mussies‘ oder ‚nose-gays‘ als Freundschafts- und Liebesgaben verschenkt wurden. Diese stellte man unter Berücksichtigung von Farbe und Duft zusammen, sodass es die Dame, die sich das Sträußchen an den Busen steckte, auch mit einem angenehmen Parfum umfing. Aber Achtung: damals war es auch wichtig, wo die Dame die Blumen befestigte: Am tiefsten Punkt des Dekolletés, also in der Mitte, war eine große Enttäuschung für den Schenker, denn es bedeutete Freundschaft. Nur wenn die Blümchen über dem Herzen getragen wurden, galt die Liebe als besiegt.

Da die Blumen in den verschiedenen Sprachen auch verschiedene Namen haben, ändert sich mitunter deren Bedeutung. Kein Deutschsprechender versteht die Abbildungen von Stiefmütterchen auf Fächern, Bildnissen und Erinnerungskarten. Tatsächlich sind diese meist französischen Ursprungs, da die Blume dort ‚Pensée‘, also ‚Gedanken, Erinnerung‘ heißt, was im Englischen als ‚pansy‘ verbalhornt wurde. Und das selbsterklärende ‚Vergissmeinnicht‘, auf Englisch mit derselben Bedeutung ‚forget-me-not‘, hat auf Französisch den wissenschaftlichen Namen ‚Myosotis‘, was wenig romantisch klingt.

Anfang des 18. Jahrhunderts besuchte Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762) mit ihrem Mann, dem britischen Botschafter, das osmanische Reich (heute Türkei). Durch ihre Stellung war es ihr erlaubt, direkten Einblick in die weibliche Gesellschaft des Sultans zu nehmen – was Männern streng verboten war. Ihre Briefe sind ein Zeitzeugnis, wie Frauen im Orient zusammen lebten, vor allem auch in Harems. Von dort, sagt man, stammt

auch ursprünglich die Sprache der Blumen. Seit dem 15. Jahrhundert wurden Blumen verwendet, um Worte oder Gefühle auszudrücken, die man nicht auszusprechen wagte. „Selam“ hieß diese Blumensprache der Türkinnen, die jedoch weniger Blumen als Symbol verwendeten, denn als Kommunikationsmittel. In Japan gab es ebenfalls eine Sprache der Blumen, „Hanakotoba“. Die japanische Kunst der Blumengestecke, Ikebana, mehr eine kontemplative, philosophische Tätigkeit als eine Innendekoration, nimmt ebenfalls auf Hanakotoba in ihren Zusammenstellungen Rücksicht.

Die Romantik war die Zeit, als der Natur und da vor allem den Blumen eine besondere Bedeutung zukam. Vom Ende des 18. Jahrhunderts an wandten sich die Menschen zum „Romanhaften“ (die Bezeichnung „Romantik“ kam ursprünglich aus dem Französischen mit dieser Bedeutung) als Gegenstück zum Klassischen, Antiken. Es lag eine große Sehnsucht in der Luft, man wollte mystisches Denken mit der nicht so rosigen Gegenwart vermischen und schuf Idealvorstellungen von magischer Natur und ritterlicher Liebe. Die blaue Blume wurde ein Symbol der romantischen Poesie, die all diese Sehnsüchte in sich vereinte. Aber vor allem das 19. Jahrhundert in Frankreich und in England der viktorianischen Zeit, 1837 bis 1901, als Königin Victoria in Großbritannien regierte, entwickelte die Blumensprache als verkleidete Kommunikation. Man nannte sie „Floriography“ und gab jeder Blume eine Bedeutung. Blumen als Überbringer von Liebensbotschaften entsprachen ganz dem damaligen Zeitgeist. Wobei es auch bald Sprach-Extreme gab, wie die Sprache der Briefmarke (wie sie auf das Kuvert geklebt wurde), die Sprache der Lampions (wie sie aufgehängt wurden), und natürlich auch die Sprache der Fächer.

Bis heute werden Blumen als Tribut und Anerkennung überreicht: wenn das kleine Mädchen der Königin ein kleines Blumensträußchen überreicht, ist es Zeichen der Wertschätzung und Bewunderung, genau so wie die auf die Bühne geworfene Rose an den Opernstar – oder jene in die Arena zum Torero. Blumen in der Wohnung machen diese gemütlicher und schöner, es gibt kaum jemanden, der sich nicht am Anblick von Blumen erfreut. In den frühen Tagen des Automobils gab es sogar eigene Blumenvasen, die im Wageninneren angebracht wurden. Val St. Lambert, die belgische Kristallfabrik, stellte solche Automobil-Vasen her. Dieser Gebrauch wurde vom Werbedesigner MICH (Jean-Marie Michel Liébeaux, 1881-1923) verwendet, der um 1915 kurzerhand einen Reklamefächer mit einer offenbar sehr emanzipierten Dame als Pilotin im Flugzeug mit einer Vase mit roten Rosen ausstattete.



In ihrem Vorwort zu einem Fächerbuch zitiert Karen (Tania) Blixen (1885-1962) ein Gespräch mit einem Freund, einem Gentleman der alten Schule. Er sagte: „In meiner Jugend war der Fächer – abgesehen von Blumen – das einzige Geschenk, das ein Gentleman einer Dame machen durfte“. Jedes andere Geschenk wäre verfänglich gewesen. Aber er ergänzte schelmisch: „Andererseits konnte man ihn so kostspielig ausfallen lassen, wie man wollte“. Er spielte damit wohl auf jene Fächer an, deren Deckstäbe mit Gold und Edelsteinen überfangen waren. Die berühmtesten und auch heute noch teuersten waren jene vom russischen Juwelier Fabergé. Besser bekannt für seine Ostereier aus wertvollen Materialien, fertigte Fabergé auch Blumen im Wasserglas an: aus Halbedestinen, und das täuschend echt aussehende Wasserglas wurde aus Bergkristall hergestellt.

Während die Haremsdamen zu Lady Montagues Zeiten mit Blumen Botschaften an ihre jeweiligen Männer richteten, bürgerte sich im 19. Jahrhundert die Tradition ein, dass Männer der verehrten Dame Blumen schenkten. Das konnten selbstgepflückte Wiesenblumen sein, oder im Glashaus gezogene, und die Damen wussten diese botanischen Geschenke zu deuten. Bis heute sieht man in manchen Städten abends Rosenverkäufer von Restaurant zu Restaurant gehen, in der Hoffnung, dass noch ein paar junge Herren die alte Tradition aufleben lassen, Rosenkavalier spielen und der Dame am Tisch eine Rose verehren. Im ‚Fin de siècle‘, der Periode Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, übernahm manche Dame auch die Sprache der Blumen, indem sie sich entsprechende Blüten ins Haar flocht oder an den Busen steckte. Ob echte Blüten am Dekolleté oder Seidenblumen am Hut, die modische Frau wusste deren Symbolkraft zu nützen, auch wenn manchmal das Modediktat wichtiger war, zum Beispiel bei Mohnblumen, die um 1905 überall zu finden waren.

Auch der Fächer hatte geheime Sprachen – die ebenfalls nicht ganz so geheim waren. In Spanien wachte die ‚chaperona‘, die Anstandsdame, mit Argusaugen über die Unnahbarkeit der jungfräulichen Mädchen. Daher verwundert es nicht, dass aus der Not zwar keine Tugend, aber eine neue Form der Kommunikation entstanden ist. Das Mädchen, am vergitterten offenen Fenster oder Balkon ‚sprach‘ mit dem auf der Straße vorbeigehenden oder -reitenden und zu ihr emporschauenden Verehrer mit ihrem Fächer. Jeder Buchstabe hatte eine bestimmte Fächerposition. Der Herr antwortete mit seiner Reitgerte oder dem Spazierstock. Die 1797 auf Fächer gedruckte ‚Fanology‘ basierte auf ähnlichen Bewegungen. Benannt „The Original Fanology, or Ladies‘ Conversation fan“, wurde das Design von Charles Francis Badini erfunden und von ‚Wm. Cock, 42 Pall Mall, Aug. 7, 1797‘ aufgelegt. Der Fächer enthält auch die eher komplizierte Gebrauchsanweisung: Das Alphabet ist in 5 Gruppen geteilt, denen jeweils eine Handbewegung zugeteilt ist. Die Gruppe 1: Fächer nach rechts bewegen, Gruppe 2: Fächer nach links bewegen, Gruppe 3: Fächer nach unten bewegen, Gruppe 4: Fächer zum Mund heben, Gruppe 5 Fächer zum Kopf heben. Jede Gruppe enthält 5 Buchstaben, Gruppe 1 A bis E, Gruppe 2 F bis K etc. und jeder Buchstabe hat eine Position von 1-5. Will man das Wort LIEBE buchstabieren, so

beginnt man mit L: Gruppe 3 Position 1, also Fächer nach unten und dann nach rechts; I: Gruppe 2 Position 4, also Fächer nach links und dann zum Mund, usw. Mit etwas Übung kann man schon eine kleine Konversation führen. Aber nicht nur England war innovativ. Der Wiener Drucker und Fächermacher Hieronymus Löschenkohl inserierte am 10. Mai 1786 in der Wiener Zeitung einen neuen Fächer „zur geheimen Sprache der Liebe, vermittelst welchen sich Personen in einer Gesellschaft unterreden können, ohne von andern bemerkt zu werden“.

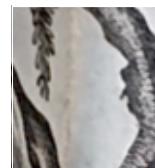
Das 19. Jahrhundert erweckte die Fächersprache von Neuem, allerdings als Werbegag, um den Fächer wieder attraktiv zu machen, wie der Pariser Fächermacher Duvelleroy. Man nannte sie die ‚gallanteste aller Sprachen‘, auch wenn sie sich nicht zum Sprechen, dafür aber zum Flirten eignete. Verschiedene Positionen waren ein Code:

den offenen Fächer an die rechte Wange halten: JA;
an die linke Wange: NEIN;
den offenen Fächer über das linke Ohr halten: „VERRATE NICHT UNSER GEHEIMNIS“;
mit dem offenen Fächer langsam über die Wange streichen: „ICH LIEBE DICH“;
schnelles Öffnen und Schließen des Fächers: „SIE SIND ZU DRAUFGÄNGERISCH“;
den geöffneten Fächer langsam schließen: „ICH VERSPRECHE DICH ZU HEIRATEN“;
den geschlossenen Fächer ans Herz halten: „DU HAST MEINE LIEBE GEWONNEN“;
das Innere des Fächers zeigen: „ICH KANN NICHT KOMMEN“;
den Fächer an der rechten Hand hängen lassen (nach einem Fächergespräch): „AUF WIEDERSEHEN“.

Es gab zwei Situationen, die nach einer klaren ‚Action‘ verlangten: 1. Wenn die Dame den Fächer fallenließ. Das war die Aufforderung, dass der nächststehende junge Mann ihn aufheben, ihr reichen und so Kontakt herstellen konnte. Und 2. wenn der Fächer ‚versehentlich‘ vergessen wurde. Dann konnte das Objekt am nächsten Tag ganz offiziell zurückgebracht werden, Ende des 19. Jahrhunderts nicht selten der Beginn einer Liebesgeschichte, die mit Verlobung und Heirat endete. Den Fächer als Mittel zum Flirten hat bereits Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) in einem Gedicht verewigt:

*„Das Wort ist ein Fächer!
Zwischen den Stäben
blicken ein Paar schöne Augen hervor.
Der Fächer ist nur ein lieblicher Flor,
er verdeckt mir zwar das Gesicht,
aber das Mädchen verbirgt er nicht,
weil das Schönste, was sie besitzt,
das Auge mir ins Auge blitzt.“*

Jeder Fächer verbirgt ein Geheimnis, eine versteckte Botschaft. Manche rätselhafte Szene muss ‚decodiert‘ werden, um sie heute zu verstehen. So zum Beispiel die Dame, die einen offenen Vogelkäfig in der Hand hält, in dem der Vogel sitzt, von ihrem Begleiter genauestens beobachtet. Der Vogel ist das Symbol für ihre Jungfernschaft, und die offene Tür ein dezenter Hinweis auf einen Verlobungsfächer. Auch Angelszenen (meist Frauen) oder Jagdszenen (oft Männer) waren im übertragenen Sinn zu interpretieren: man angelte nicht nur Fische, und man jagte nicht nur Wild. Das wird ganz deutlich auf dem letzten Bild, das die nicht mehr schlanke Dame zeigt, an die ein Hund emporspringt: Der Hund gilt als Treue- und Ehesymbol, und die Dame bereitet sich auf ihr Mutterglück vor... Auch Fächer mit ganz harmlosen Blumenbuketts können zum Träger geheimer Offenbarungen werden. Zur Zeit der französischen Revolution war es lebensgefährlich, für die Königsfamilie Stellung zu beziehen. Man erfand Fächer, in deren Mitte ein großes Stiefmütterchen zu sehen ist, also im französischen Sprachgebrauch in der Bedeutung von ‚Erinnerung‘. Hielt man den Fächer gegen eine Lichtquelle, so erschienen in der Mitte der Blüte die Profilportraits Ludwig XVI., Marie Antoinettes und des ‚Dauphin‘, des Thronfolgers. Nachdem König und Königin exekutiert worden waren, fertigte man Fächer mit Trauerweiden an. Aber auch diese enthüllten bei genauer Betrachtung ein Geheimnis: Im Blätterwerk und Geäst verborgen kann man die Profilportraits der Königsfamilie entdecken.



Die Silhouetten sind in weiß: links sieht man Ludwig XVI., der nach rechts blickt (mit Hakennase), vis-à-vis von ihm Marie Antoinette (mit Doppelkinn), die nach links blickt. Rechts zwischen Stamm und Schlange das kleinere Portrait des Thronfolgers Louis Charles, später Ludwig XVII., ebenfalls nach links blickend, und darüber seine Schwester Marie-Thérèse, die nach rechts oben blickt.

The :: Language :: of :: the :: Fan.

Carrying in right hand in front of face	<i>Follow me.</i>
Carrying in left hand in front of face	<i>Desirous of acquaintance</i>
Placing it on left ear	<i>I wish to get rid of you.</i>
Drawing across forehead	<i>You have changed.</i>
Twirling in the left hand	<i>We are watched.</i>
Carrying in the right hand	<i>You are too willing.</i>
Drawing through the hand	<i>I hate you.</i>
Twirling in the right hand	<i>I love another</i>
Drawing across the cheek	<i>I love you.</i>
Presented shut	<i>Do you love me?</i>
Drawing across the eyes	<i>I am sorry.</i>
Touching tip with finger	<i>I wish to speak to you.</i>
Letting it rest on right cheek	<i>Yes.</i>
Letting it rest on left cheek	<i>No.</i>
Open and shut	<i>You are cruel.</i>
Dropping it	<i>We will be friends.</i>
Fanning slowly	<i>I am married</i>
Fanning quickly	<i>I am engaged.</i>
With handle to lips	<i>Kiss me.</i>
Open wide	<i>Wait for me</i>
Carrying in left hand, open	<i>Come and talk to me.</i>
Placed behind head	<i>Don't forget me.</i>
With little finger extended	<i>Good-bye.</i>

COPYRIGHT

DUVELLEROYS FÄCHER-SPRACHE

<i>In rechter Hand vors Gesicht halten</i>	Folge mir
<i>In linker Hand vors Gesicht halten</i>	Ich möchte Sie kennenlernen
<i>Ans linke Ohr legen</i>	Ich will Sie loswerden
<i>Über die Stirne streichen</i>	Du hast Dich verändert
<i>In linker Hand wirbeln</i>	Man beobachtet uns
<i>In rechter Hand tragen</i>	Du bist zu willig
<i>Geschlossen durch die Hand ziehen</i>	Ich hasse Dich
<i>In rechter Hand wirbeln</i>	Ich liebe einen anderen
<i>Über die Wange streichen</i>	Ich liebe Dich
<i>Geschlossenen Fächer zeigen</i>	Liebst Du mich?
<i>Über die Augen streichen</i>	Es tut mir leid
<i>Spitze mit Finger berühren</i>	Ich möchte mit Dir reden
<i>An die rechte Wange legen</i>	Ja
<i>An die linke Wange legen</i>	Nein
<i>Öffnen und schließen</i>	Du bist grausam
<i>Fallenlassen</i>	Wir werden Freunde sein
<i>Langsam fächeln</i>	Ich bin verheiratet
<i>Schnell fächeln</i>	Ich bin verlobt
<i>Unteres Ende an die Lippen halten</i>	Küss mich
<i>Weit öffnen</i>	Warte auf mich
<i>Offen in der linken Hand halten</i>	Komm und sprich mit mir
<i>Hinter den Kopf halten</i>	Vergiss mich nicht
<i>Kleinen Finger wegspreizen</i>	Auf Wiedersehen